

Die Entdeckung weiblicher Lebensgeschichten aus acht Jahrhunderten.

Katalogtext 2013 von Ursula Bischof Scherer

Sie sind durch Millionen von Händen gegangen, sind gegriffen, getauscht, sorgfältig zusammengefaltet in edle Portefeuilles einsortiert oder verächtlich in schmutzige Hosentaschen gesteckt worden: die Portraits grosser Frauen auf Banknoten. Nun aber treten sie aus ihrem gräulichen, blassbraunen oder olivgrünen Dasein heraus. Die bis heute sechzig entdeckten weiblichen Portraits, die eine frühere oder aktuelle Banknote zieren, sind zu fein leuchtenden Kunstwerken geworden. Jetzt lässt sich die dänische Schriftstellerin und Kaffeefarmerin Karen Blixen zur russischen Zarin Katharina II gesellen, oder die israelische Premierministerin Golda Meir zwischen und die britische Gefängnisreformerin Elisabeth Fry und die kolumbianischen Heldin der Unabhängigkeit Policarpa Salavarrieta hängen.

Die in Erkelenz (Nordrhein-Westfalen) geborene Deutsche und Schweizer Künstlerin Maria Odilia Ostertag-Allwicher nahm sich dieser Frauen auf den Geldscheinen an. Sie hob sie sorgfältig aus ihrer unterschiedlich grossen Note heraus und kopierte sie alle auf die gleiche Grösse, genau auf 12 Zentimeter. Sie kolorierte jedes Gesicht von Hand, trug den monochromen Portraits ganz dezent etwas Farbe auf, so, als ob die Frauen sich selber für den Fototermin schön herrichten würden. Manche bekamen sogar einen kleinen Glanz ins Auge. Nun schauen sie einen an, nachdenklich, geheimnisvoll oder mit einem kleinen Schalk auf den Lippen. Ihre Frisuren und Kopfbedeckungen zeugen, so nebenher, auch gleich vom Lauf der Haartrachten durch acht Jahrhunderte. Viel wichtiger als die Mode ist für Maria Odilia Ostertag jedoch das Gemeinsame in den Biografien. Sicher, die Frauen sind alle berühmt, sind in ihren Ländern hoch dekoriert und vielfach ausgezeichnet gewesen, wer sonst käme durch all die Gremien und Auswahlkriterien hindurch und würde es auf die nationale Banknote schaffen. Das Gemeinsame ist ihnen, dass sie etwas Aussergewöhnliches erreicht haben.

Es ist diese Aura des Aussergewöhnlichen, die Maria Odilia Ostertag fasziniert und motiviert hat. Erstmals arbeitete die Künstlerin mit Banknoten im Jahr 2001, im Rahmen der BankArt, einer durch die City Vereinigung Zürich initiierte Sommeraktion, bei der 1075 Bänke von Bildhauern, Malern, Grafikern und andern Gestaltern die Strassen und Plätze Zürichs verzauberten. Einer der von ihr geschaffenen Bänke zierten Banknotenportraits, die Mehrzahl waren männliche Persönlichkeiten. Acht Jahre später, als sie sich entschloss, eine Ausstellung im Lyceum Club Zürich zu gestalten, wollte sie eine eigens dafür geschaffene Arbeit präsentieren. Sie erinnerte sich der Banknoten, aber kaum der Frauen darauf. Wo sind sie geblieben? In der Schweiz ziert einzig die Künstlerin Sophie Taeuber-Arp die Fünzig-Franken-Note. Welche anderen Schweizerinnen schienen wertvoll genug für Banknoten? Appenzeller Stickerinnen in den Zwanziger Jahren. Und in andern Ländern? Weltweit? Maria Odilia Ostertag machte sich auf die Suche. Es wurde zur unvorhersehbaren, reichen und spannenden Arbeit.

Im Herbst 2009 begann sie mit ihren Recherchen. Sie suchte bei Numismatikern, Banken, Wechselbüros, auf Flohmärkten, im Internet und auf Reisen nach Banknoten mit Frauenportraits. Als sie schon stolze Besitzerin eines guten Dutzends solcher Noten

war, galt es zu wissen, wer denn die Frauen überhaupt waren, was sie geschaffen haben. Detektivisch suchte sie nach Biografien. Je mehr sie wusste, desto mehr wollte sie wissen. Es wurden mehr Noten und mehr Biografien. Es tat sich eine Welt auf. Da ignorierte die litauische Schriftstellerin Žemaitė das Verbot ihrer adligen Eltern, mit den Kindern ihrer Leibeigenen zu spielen und verschrieb sich lebenslang dem Kampf gegen deren Armut. Oder die deutsche Pianistin und Komponistin Clara Schumann engagierte sich vorerst für ihren Mann und die Existenz der Familie, bevor sie ihre Begabungen zur Geltung bringen konnte. Durch die Biografien ergibt sich ein Panoptikum weiblicher Lebensentwürfe mit Höhen und Tiefen, mit Ängsten und Freuden, mit unendlichem Arbeitsaufwand und oft in unwirtlicher Umgebung. Und es gibt noch eine zweite Gemeinsamkeit. Es ist der Mut. Diese Frauen auf allen Kontinenten haben Mut bewiesen. Sie haben ihre Fähigkeiten auch gegen die Widerstände der Zeit weiter entwickelt, haben sich für ihre Leidenschaften eingesetzt und für ihre Ideen gekämpft. Viele der hier versammelten Frauen waren Vorbilder für Millionen von Menschen und haben in ihren Gesellschaften wichtige Reformen angestoßen, wie etwa die philippinische Frauenrechtlerin und Gründerin der Pfadfinderinnen Josefa Llanes Escoda oder die italienische Pädagogin Maria Montessori. Andere wiederum haben die Menschen beglückt durch ihren Gesang wie die Schwedische Opernsängerin Jenny Lind oder durch wunderbare Gedichte wie die Deutsche Annette von Droste-Hülshoff.

Keine der sechzig weiblichen Persönlichkeiten hätte sich erträumt, einmal eine Banknote zu zieren. Sie beeindruckten als Wissenschaftlerinnen, Schriftstellerinnen, Musikerinnen, bildenden Künstlerinnen, Tänzerinnen, Politikerinnen, Weise oder Heilende. Sie haben überzeugt. Weltweit nur sechzig, könnte man bemängeln. Das sind eigentlich wenige. Sie erinnern daran, dass es noch unzählige mutige und tüchtige Frauen gibt, sowohl verstorbene wie lebende.

Besonders beeindruckend, ja fast ein bisschen ihre Lieblingsfrau, sei die Pazifistin und Schriftstellerin Bertha von Suttner, eine geborene Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau, sagt Maria Odilia Ostertag. Diese 1843 in Prag geborene böhmische Adelige war Schriftstellerin, Journalistin und eine der prominenten Vertreterinnen der Friedensbewegung. Sie half die erste Haager Friedenskonferenz vorzubereiten und erhielt 1905 als erste Frau den Friedensnobelpreis. Sie zierte die Tausendernote österreichischer Schilling seit den Sechziger Jahren. Sie umzutauschen gegen Euros wurde bis 2005 verlängert, aber noch immer fehlen der österreichischen Nationalbank Millionen dieses Portraits.

Maria Odilia Ostertag hat den Persönlichkeiten Leben eingehaucht. Sie hat sie auf Holzcarrés aufgezogen und mit den wichtigsten Daten zu deren Wirken versehen. So bereichern sich die Informationen und die wunderbaren Kleinode gegenseitig. Man betrachtet etwa das feine, gepflegte Gesicht von Tjut Njak Dhien und staunt, dass die Indonesierin 25 Jahre lang aus dem Dschungel gegen die holländischen Angreifer kämpfte.

Nebst den sechzig historischen Frauen fand Maria Odilia Ostertag 29 weitere weibliche Bildnisse auf Banknoten. Dabei handelt es sich Allegorien wie die Germania, oder Berufs- und Landesbildnisse wie griechische Trachtenmädchen oder chinesische Heldinnen der Arbeit. Aber die Künstlerin beleuchtet in dieser Arbeit die Frauen mit Geschichte. Und wer weiss, vielleicht kommen im Lauf der Zeit noch weitere Banknotenfrauen zum Vorschein.

Fünf der Biografien werden in dieser Publikation ausführlich beschrieben, stellvertretend für die andern. Allein diese fünf Frauen, die Schweizer Künstlerin Sophie Taeuber-Arp, die österreichische Friedensforscherin Bertha von Suttner, die chilenische

Erzieherin Gabriela Mistral, die deutsche Naturforscherin Maria Sibylla Merian und die polnisch-französische Wissenschaftlerin Marie Curie geben einen Einblick in die Vielfalt erfolgreicher weiblicher Lebensläufe.

Ursula Bischof Scherer